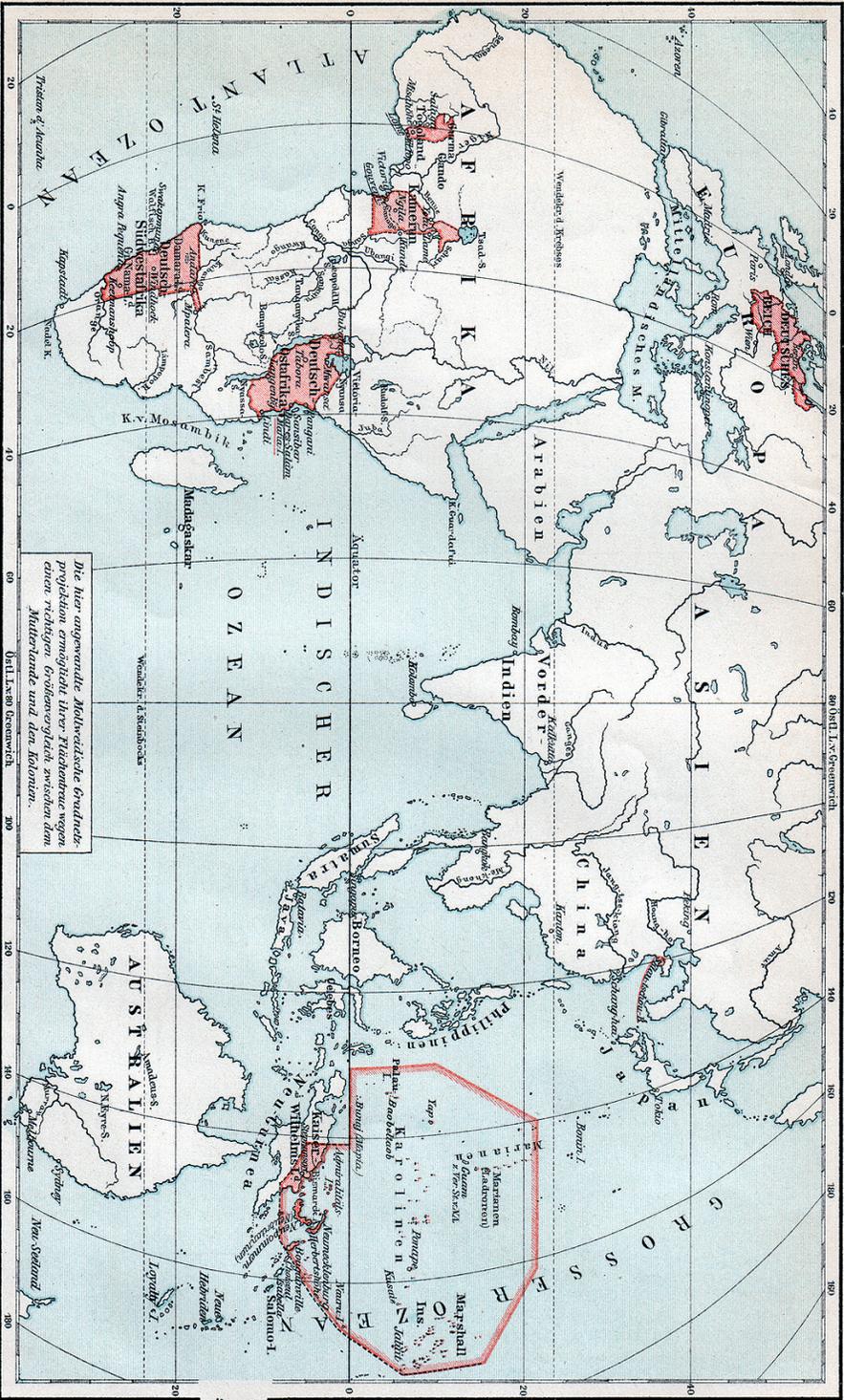


ÜBERSICHT DER DEUTSCHEN KOLONIEN.

80 Stk. L.-Gewicht



Die hier ungenutzte Melanesische Grundbesitzung ermöglicht ihren Tüchtigen einen guten Mittelstand und den Kolonisten.

Meyers Konv. Lexikon, 8. Aufl.

Bibliographisches Institut in Leipzig

Zum Artikel »Kolonien«

Sammlung
1911

Globale Räume des deutschen Kolonialismus. Begriffe und Methoden – Case-Studies – disziplinäre Querverbindungen

Mit den 1880er Jahren stieg das Deutsche Reich neben Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden zur viertgrößten Kolonialmacht auf. Spezifikum des deutschen Kolonialismus war, dass er mit Kolonien bzw. Schutzgebieten in Afrika (Deutsch-Ost- bzw. Südwestafrika, Kamerun, Togo), Ostasien/China (Tsingtau-Kiautschou) bis Ozeanien (Neuguinea, Kaiser-Wilhelmsland, Marianen, Karolinen, Marshall-Inseln bis Samoa) geopolitisch ein globales Projekt war, wie es die Karte aus *Meyers Konversationslexikon* von 1900/1 im Artikel „Kolonien“ einem breiteren Publikum „im Größenvergleich zum Mutterlande“ vor Augen führte (Abb. 1). Trotz kurzer Dauer von nur ca. 30 Jahren (1884–1914) und seiner extremen Heterogenität der soziokulturellen und geophysisch-klimatischen Parameter auf drei Kontinenten setzte er ‚gewaltige Prozesse‘ in Gang. Diese Wortwahl ist bewusst ambivalent, denn im modernezeitlichen Imperialismus europäischer Prägung muss der deutsch-koloniale *Impact* als besonders gewaltvoll und bis heute schmerzlich nachwirkend bezeichnet werden. Parallel dazu brachte er eine ungeheure Durchdringung des globalen Raumes mit sich, die sich neben militärischen und ökonomischen, institutionellen wie wissenschaftlichen Bezugsfeldern auch in jenen niederschlug, denen sich die *Kunstchronik* als *Monatszeitschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege* widmet: Hier muss neben kolonialen Kunst- und Sammlungsgeschichte(n) in erster Linie die umfangreiche, deutsch-koloniale Architekturproduktion angesprochen werden, die mit ihren materiellen Hinterlassenschaften von Einzelbauten bis zu ganzen Städten und Kulturlandschaften weltweit bis heute sichtbar geblieben ist.

Doch während ein DFG-Forschungsprojekt an der TU München seit März 2020 die überfällige Untersuchung einer „Globalen Architekturgeschichte und transkulturellen Erbe-Konfiguration des Deutschen Kolonialismus“ aufgenommen hat (vgl. den Beitrag von Michael Falser), wählt dieses Themenheft einen deutlich inklusiveren Zugriff: Die „Globalen Räume des deutschen Kolonialismus“ zu durchschreiten, heißt hier, die thematischen wie disziplinären Querverbindungen innerhalb dieses spannungsgeladenen Untersuchungsfeldes auszuloten.

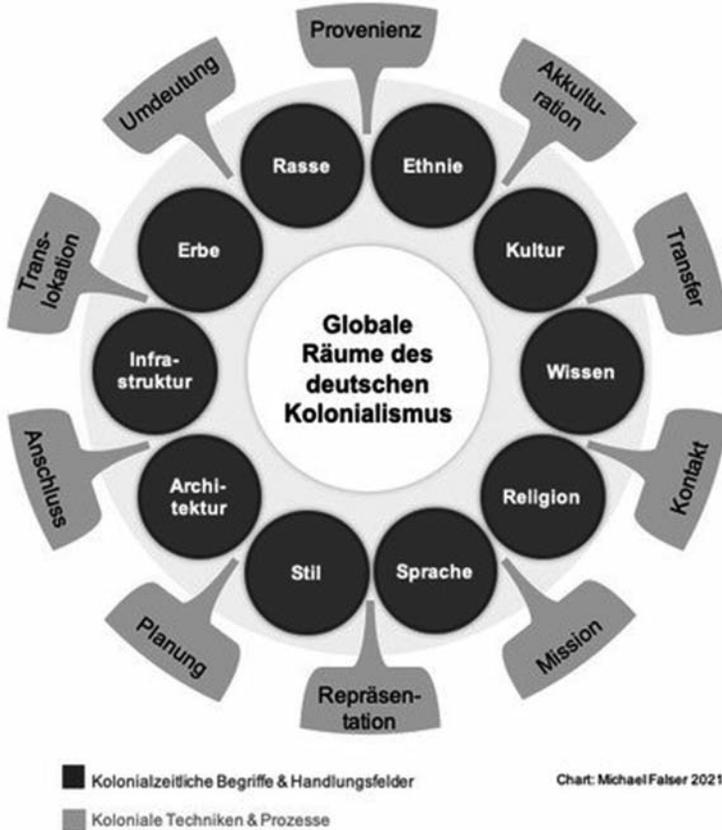
Die Grundidee des Themenheftes ist, dass die Autor*innen mehrheitlich gerade nicht aus der klassischen Kunst- und Architekturgeschichte stammen, sondern mit den Methoden und Fallbeispielen ihrer jeweiligen Kerndisziplinen die konzeptionellen Ränder einer kritischen und global verorteten Kunst- und Architekturgeschichte des deutschen Kolonialismus ausleuchten und damit auch den methodologischen Zuschnitt der *Kunstchronik* bereichern. Das breitgefächerte Themen- und Methodenspektrum und die damit verbundenen Fallstudien der verschiedenen Beiträge legen dabei die so vielschichtigen Transfer-, Über- und Einsetzungs-, Adaptions-, Widerstands- und damit in sich konstant dynamischen Entwicklungsprozesse des deutschen Kolonialprojekts frei: Jenseits des herkömmlich eindimensional als *one-way* konstruierten Transfer-Narrativs *vom Mutterland in die Kolonien* berücksichtigen sie die strukturelle Verschränkung von und Reziprozität zwischen Deutschland und seinen damaligen Kolonien und lenken den Blick stellenweise auch auf jene sog. *cross-colonial flows*, die zwischen den deutschen Übersee-Besitzungen untereinander, aber auch im Kontakt, Austausch und Konflikt mit lokalen Kulturen und gleichzeitig mit anderen, z. T. benachbarten Kolonialmächten in Afrika, Asien und Ozeanien stattfanden.

Dabei wird die relativ kurze Zeit des deutschen Kolonialismus, die in die Zeit des Hochimperialismus der Jahrzehnte vor und nach 1900 fällt, mit einer ersten Phase von weltweit totalbeschleunigten Austauschprozessen und Kettenreaktionen – quasi von ‚Welthandel‘ bis ‚Welt‘-Krieg I und II – anschlussfähig gemacht für den, gerade für unsere Zeit, so vielgebrauchten Begriff der *Globalisierung*.

Die Grundstruktur für die einzelnen Beiträge wurde von uns vorgegeben: In den kurzen Einleitungen wurden die Autor*innen gebeten, das Untersuchungsfeld ‚Deutscher Kolonialismus‘ aus ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Perspektive stichpunktartig abzustecken. Das Spektrum der Disziplinen ist bewusst breit gewählt: Es reicht von Ethnografie und kuratorischer Praxis (Hilke Thode-Arora), Koloniallinguistik und Sprachpolitik (Doris Stolberg), Religions- und Missionsgeschichte (Judith Becker), Infrastrukturgeschichte (Dirk van Laak), Globalgeschichte bzw. *New Imperial History* (Ulrike Lindner), globaler Architekturgeschichte und den *Cultural Heritage Studies* (Michael Falser) bis zur Museumskunde und Provenienzforschung (Susanne Knödel und Jamie Dau).

Die Autor*innen waren dann aufgefordert, jeweils drei sog. „operationale Begriffe“ als Ausgangspunkt ihrer Beispiele auszuweisen, die es erlauben, die strukturell globale Ausrichtung des deutschen Kolonialismus jenseits des klassischen *area studies approach* der einzelnen Fächer (Deutsches Reich oder Afrika, Asien, Ozeanien) in den Blick zu nehmen. Wie wir im beigefügten Chart schematisch andeuten wollen (Abb. 2), werden zehn (heute ohne Zweifel hochproblematische) „kolonialzeitliche Begriffe und Handlungsfelder“ – wie Rasse, Ethnie, Kultur, Wissen, Religion, Sprache, Stil, Architektur, Infrastruktur,

Erbe – ihrerseits ‚von außen‘ von zehn unterschiedlichen „kolonialen Techniken und Prozessen“ durchdrungen – dazu gehören Akkulturation, Transfer, Kontakt, Mission, Repräsentation, Planung, Anschluss, Translokation, Umdeutung und Provenienz (qua Imagination von Herkunft und Ursprung). Die Interaktionen der beiden Ebenen bzw. Kreisringe sind keinesfalls als statisch und unverrückbar aufzufassen, ganz im Gegenteil: Wie bei einer Art Wählscheibe lassen sich beim virtuellen Weiterdrehen des äußeren gegen den inneren Ring immer neue Fragestellungen zu anderen Zwischenraum-Konstellationen von Begriffen und Prozessen herstellen. Damit wird die Anschlussfähigkeit der schlaglichtartig behandelten Disziplinen, Methoden und Anwendungsbe-reiche gewährleistet.



Die Leser*innen dieses Themenheftes erwarten also Einblicke in aufschlussreiche Fallbeispiele und unerwartete Fragestellungen: Wie lassen sich kolonialzeitliche Völkerschauen und Ethnografica-Händler mit ihren verschiedenen materiellen Hinterlassenschaften (Artefakte, Requisiten, Geschenke) in ehemaligen Völkerkundemuseen im Austausch mit den sog. Ursprungsgesellschaften thematisieren (Hilke Thode-Arora)? Wie erforscht man heute die verschiedenen Sprachpolitiken und Sprachstile der ehem. deutschen Kolonialgebiete (z. B. die kuriosen Sprachvarietäten von Unserdeutsch/Rabaul Creole German oder Tok Pisin)? Lassen sich konzeptionelle Querverbindungen zwischen lokalen ‚Sprachformen‘ und den vor Ort eingesetzten, ebenfalls hybridisierten ‚Formensprachen‘ von Kolonialarchitekturen ziehen (Doris Stolberg)? Wie korrelierten deutsch-koloniale Missionstätigkeiten in China mit dem im Deutschen Reich zeitgleich zirkulierenden PR-Material, und wie lassen sich die kolportierten Bildwelten von in Fernost zunehmend lokal integrierten Missionaren und Missionsstationen als eine Art Akkulturations- qua Kunstgeschichte konfigurieren (Judith Becker)? Eine weitere Form deutsch-kolonialer Projekte zwischen Raumdurchdringung und Zivilisierungsmission betrifft die Infrastrukturplanung (Dirk van Laak): Wie schreibt man in diesem Bereich Globalgeschichte, und wie können diese vermeintlich rein technisch-logistischen Netzwerke (Telegraphenverbindungen, Bahnstrecken, Straßen, Häfen) auch als Medien kolonialer Bedeutungsproduktion gelesen werden, die bis heute weitergenutzt und als großmaßstäbliches Kulturerbe zur Disposition stehen? Waren koloniale Stadtplanungen tatsächlich ‚lebende Laboratorien‘, in denen rassistisch motivierte Hygiene-Standards in konkrete sozialräumliche Segregation überführt wurden? Ist es heute möglich, die damals inter-imperialen Austauschprozesse von Herrschafts- und Planungswissen jenseits der klassischen Erklärungsmuster von Zentrum-Peripherie-Transfers als globalgeschichtliche Prozesse zu verstehen (Ulrike Lindner)? Wie gelingt ein methodisch neuartiger Forschungsansatz, deutsch-koloniale Architektur von Windhuk bis Tsingtau und Samoa einerseits verschränkt als eine globale Architekturgeschichte über drei Kontinente historisch zu fassen und andererseits aus unserer zeitgenössischen Perspektive heraus als transkulturelle Erbe-Formation zu verstehen, die vor Ort permanent fortgeschrieben wird (Michael Falser)? Und *last but not least*: Restitutionsforderungen von kolonialzeitlichen Sammlungsbeständen in ehem. Völkerkundemuseen sind heute in aller Munde, doch wie können Nachforschungen über Objektbiografien Auskunft geben über den globalen Raum, der sich nicht nur über die Translokation von den Artefakten selbst, sondern auch über die daran beteiligten (nach)kolonialzeitlichen Akteur*innen aufgespannt hat (Susanne Knödel und Jamie Dau)?

Dieser Streifzug durch die globalen Räume des deutschen Kolonialismus, wie er hier lediglich angedeutet werden kann, soll – so der abschließende Arbeitsschritt aller Beiträge – letztlich dazu motivieren, die jeweilige *comfort zone* von eingekapselten Disziplinen und ihren Methoden und Erklärungsmustern ein Stück weit zu verlassen und ins Gespräch zu kommen. Diese neue *contact zone* zwischen Deutschland und seiner kolonialen Geschichte findet sich einmal mehr in der zeitgenössischen Kunst visualisiert. In diesem Sinne sei dem samoanischen Künstler Michel Tuffery herzlich gedankt: Mit seiner Erlaubnis zum Abdruck einer Fotografie seines Kunstwerks *Mulinu'u to Berlin* (2014) auf dem Cover dieses Themenheftes hat er entscheidend mitgeholfen, den globalen Raum des deutschen Kolonialismus von seiner historischen Dimension her für unsere hyper-globale Gegenwart zu aktualisieren.

MICHAEL FALSER

Guest-Editor des vorliegenden Themenheftes, DFG-Heisenberg-Fellow an der TU München und Leiter des Forschungsprojekts zur Deutschen Kolonialarchitektur

CHRISTINE TAUBER

Verantwortliche Redakteurin der Kunstchronik